



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**CreutzSchuel Jn welcher die Gedult gestärckt, hülff vnd
trost an die hand gegeben wirdt**

Drexel, Jeremias

Cöllen, 1684

§. 4.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51984)

mir mache/ Gott weiß schon zu registern
 und zu gebieten/ mir will gebühren daß ich
 gehorsamb sey / und also fahr ich sicher
 forth. Wann ich je spüren und mer-
 cken / daß mein Will soll widerspennig
 seyn wolte / so wil ich bitten was jener
 getrewe Diener Gottes gebetten hat :
 Siehe mein geliebter Vatter / in deinen
 Händen bin ich : Under die Ruth dei-
 ner Straff neig ich mich / darumb schlag
 meinen Hals und Rücken/damit ich mein
 Grobheit under deinen Willen bringe.
 Gib und verleih mir / daß ich über alle
 Ding den Willen deines volgefollens all-
 zett erforsche. ^a

^a Nachfolg. Christi 1. 3. Cap. 50.

§. 4.

Und diese des Menschlichen Wil-
 lens Gleichförmigkeit mit dem Willen
 Gottes / soll keinen Menschen schwer
 fürkommen. Was ist doch mehrer in
 unser Macht und Gewalt als wöllen wir
 nicht wöllen ? Und was kan einem doch
 leichters seyn / als das so gar keines Un-
 kostens

kostens bedarff / nemlich einwilligen oder nicht einwilligen.

Der groß Alexander / Macedonter König / lehrnere auff ein Zeit die Kunst Geometrix oder des Erdrich messens / dann er gern wissen wolt wie klein doch das Erdrich wär / darvon er ein so kleinen Particul hette. Was ihm fürgezigt ward / das was alles gar subtil / unnd brauchte ein sonders fleissiges auffmercke zum lehren / das dann einem Kriegs-Helden / und der oft mit seinen Gedanken jenseit des Meers war / nicht gar leicht ankame. Darumb sagt dieser Dichter: Lehre mich was leichtes / und nicht so scharpffsinnig. Dem antwortet der Praceptor; Dis ist bey allen ein Ding unnd an einem so schwär als dem andern.

Von des Menschlichen Willens Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes / künde man fast also sagen: dis ist allenthalben ein Ding. Also soll das wollen unnd nicht wollen bey allen Menschen gleich / und ihnen eins so leicht als das ander seyn. Solches zu lehren seind

wir alle gleich / wir seyen eben Reich oder
 Arm / so können wir ohne einige Mühe
 und Arbeit / ohn: einigen Unkosten un-
 endlich viel Dings wöllen und nicht wö-
 llen / ja täglich wöllen wir unnd wöllen
 nicht / viel unzählbare Sachen. Es ist aber
 bey solchem nicht sonderbahres Lob auff zu
 heben / daß wir gar viel wöllen oder
 nicht wöllen : sondern wöllen oder nicht
 wöllen wie es mit Gottes Willen überein-
 stimmet / das ist lobens werth / das ist ein
 dapffere Tugendt.

Ein wunderfetsame geschichte erzeh-
 len Palladius und Ruffinus. Sanct.
 Paphnutius ließ sich bedüncken / als sey er
 auff dem Weg der Tugendt so weit schon
 fortgeschritten / daß er in seinem einfälti-
 gen doch Gottseeligen Fürwitz Gott gebete-
 ten Er wolt ihm einen Menschen zeigen /
 der ihme ahm Lebensstandt gleich wär.
 Gott gewehret ihn / und schickt ihm ein
 Engel / der ihm soll andeuten / es sey nicht
 fern von dannen im neasten Dorff ein
 Pfeiffer / der sey ihm ahm Leben und Tuo-
 genden gleich. Über welches sich Papho-
 nutius

nuntius hoch verwundert/viel Rechnung
 mache / und zu ihm selber sprach: Es
 soll ich dann in so viel Jahren / mit so
 grossen Fleiß / Mühe und Arbeit nicht
 mehr proficiert, und in Tugenden zuge-
 nommen haben / als daß ich einem Pfei-
 fer soll gleich seyn? Macht sich derhalben
 alsbald auff den Weeg / und suchte mit
 gansen Fleiß diesen Pfeiffer. Daer zu
 ihm kam / fragt er ihn gar fleißig/was er
 für ein Leben führte / was er für sonder-
 bare Tugendenden an ihm hette? Der
 Pfeiffer lacht zu so ernstlicher Frag/und
 streng ihm an die Wahrheit zu sagen: Zu-
 vor / spricht er/war ich ein Mörder / ver-
 gib ich ein Schwegelpfeiffer ab. Um
 meine Tugenden / lieber Freund / fragst
 vergebens / Ich hab kein Tugendt an
 mir / und kündt dir auch keine nennen.
 Paphnuntius wolt nicht nachlasse/ sonder
 frage ihn noch ernstlicher / bitt ihn / er
 wolt doch sagen / ob er nicht einmal ein
 guts Werck/etwan weil er noch ein Mör-
 der war/ gethan hett. Der Pfeiffer ant-
 wortet/ Ach das ist wol ein ubrige Frag/

Ich hab ein Gewissen/das ist alles zerriß-
sen. Fressen und Sauffen/ und lieder-
lichs Leben waren meine Tugenden. Nur
diß allein weiß ich mich noch zuerinnern/
daß wir einmal ein Klosterfray gefan-
gen haben/ derselb wolten meine Gesel-
len gewalt anlegen/ die hab ich erlediget/
und ins negste Dorff geführet. Noch ei-
nes fällt mir ein / weil du so starck fragst
unnd solches hören wilst : Vor etlich
Jahren hab ich ein wolgestalte Fray im
Wald irrend und weinend angetroffen.
Unnd als ich sie gefragt / warumb sie
weinete ? Sagt sie ich solt nicht lang fra-
gen/ sie sey das unglückseligste Weib.
Wann du aber einer Dienerin bedarffst/
spricht sie / so führ mich mit dir wohin du
wilst. Mein Man ligt wegen Gelterschül-
den halb todt in der Gefängnuß / ist auch
kein Hoffnung einiger Freyheit. Meine
drey Söhn' (die leider jetzt auch nicht
mehr mein) haben die Glaubiger zu Leib-
eigenen Knechten hingenommen an statt
der Schülde. Und ich / weil man mich
auch zur Dienstbarkeit suchte / bin gang
hunge.

Sf

hunge.

O III

45

hungerig unnd Elend hieher in wilden
Wald gestochen / und weiß jetzt weder Hilf
noch Rath. Als ich nun solches gehöret
sprach der Pfeiffer / hat mich ihr Elend
erbarmet / und gedachte es wär also der
Will Gottes / daß ich das halb todte Weib
in unser Mörder Gruben führet / alda
ich sie mit Speiß und Franck widerum
erquakte. Und dieweil ich wol hab gedon
cken können / Gott sey ein reicher He
so hab ich das elende Weib widerum
die Statt geführt / und für erledigung
ihres Manns und Kinder Gelts gnu
auspendiert und abgezalt.

Du aber / lieber Freund / frag mich
weiter nichts mehr. Da hastu schon
meine Tugenden angehört : Meine Un
tugenden wolt ich der ehe können erzeh
als meine Tugenden.

Auff solches thet Paphnutius ein gro
sen Seuffzer und sagt : lieber Bruder
mir hat Gott offenbahret du sehest mich
schlechter vor Gottes Angesicht / als wir
Einsidler die wir unsern Leib so streng
steyen. Wolan / lieber Bruder / weil du

vor Gott so viel gilttest als wol die aller-
 liebsten/und weil der Anfang zu aller Gott-
 seligkeit ist/das einer heilig und Gottsee-
 lig sein wolle / so bitte ich dich veräume
 dich selber nicht. Ernstlich wollen/ ist
 halb gethan. Ditz alleinig ist noch übrig/
 das du dich selber verlaugnest/ dein Creuz
 auff dich nimmest / und Christo nachfol-
 gest. Der Pfeiffer als ob er den außstrück-
 lichen Willen und Befelch Gottes vor
 Augen sähe / warff sein Pfeiffen auß den
 Händen hinweg / unnd/ auß antrib des
 Willen Gottes / folgte er dem Paphnu-
 ito in die Wüsten nach. Von dannen
 wird dieser Spielman nach dreien Jah-
 ren zur Himmlischen Hochzeit beruf-
 fen. *a*

Allda solt ich euch billig zusprechen /
 und sagen/ sehet nun ihr Discipel die ihr
 euch gedüncken last / ihr habt in der
 Creuzschul schon viel proficiert unnd ge-
 lehrnet/ sehet und habt acht/das euch nicht
 die allerwenigsten ubertreffen. Es ist

S f 2

wol

• Pall. Hellen. epist. Cap. 63. Ruffin.

Cap. 16.

O III
45

wol in Schulen der Brauch / das
weiln ein kletner Knab auß der understen
Schul geruffen wird / der einem groe
aber unaltrnigen Studenten seinen erro
rem und Fähler zeigen muß. Satt der
gleichen geschichte auch allda. Wender
unnd Pfeiffer als die allerschlechtesten
Schüler machen wol auch höhere böheng
hoffertige und ungedültige zu schand

Das meist und fürnembste in die
Schul ist diß / daß man alles mit G
wölle / und was Gott nicht will / daß man
auch nicht wölle. Ein solcher ist alda
andern der gelehrter / der gedültiger /
bester / dessen Willen mit Gottes Willen
vereinigter und gleichförmiger ist. Denich
allen seinen Willen gänzlich dem Willen
len Gottes übergibt / der bester
allerbesten. Hab nur acht daß du
wöllest / so hastu das Kränklein
der Gedult schon er
langt.